

OL_LROK

LESERBRIEF AN DIE LOKALREDAKTION

GEPLANTE TANK- UND RASTANLAGE AN DER A 63 IN STEINBACH

„Initiatoren sollten Nachhilfe in Sachen Raststättenplanung nehmen“

Zum Artikel „Raststätte nach französischem Vorbild“ erhielten wir folgenden Leserbrief.

Die vergangenen Wochen waren geprägt von Ermahnungen zur Sachlichkeit, vom Vorwurf des Dornröschenschlafes und von dem dringend nötigen wirtschaftlichen Aufschwung in unserer Region. Vorwürfe der Agitation und fachlicher Unkenntnis, von Egoismus und Wichtigtuerei wurden laut, nur die zentrale Frage, die blieb trotz aller Sachlichkeit unbeantwortet. Welchen Gewinn bringt denn eine Raststätte am Donnersberg? Konkret. Beweisbar. Fundiert. Natürlich: kein Investment ohne Risiko. Nun ist es aber keine Neuigkeit, dass Investitionen einer sorgfältigen Kosten-Nutzen-Analyse bedürfen – und dies besonders, wenn es indirekt auch um die Frage nach nachhaltigem Tourismus geht. Hinter der Nachhaltigkeit steckt die Forderung nach Umwelt- und Sozialverträglich-

keit. Tourismus ist auf eine möglichst intakte Umwelt angewiesen. Das ist unser starker Standortfaktor. Ist hier Raum für ein 20 Hektar großes Rastflächenareal, für das bisher keine verifizierbaren Fakten geliefert wurden, nur weil die Existenz der A 63 dies legitimiert? Dabei geht es nicht alleine um das Areal, sondern vor allem um das, was einmal darauf stehen wird. Um das McDonalds- oder Burger-King-Signet, das dann in sechs Meter Höhe zum leuchtenden Wahrzeichen vom Donnersberg werden wird. Dieser Aspekt fehlt bisher in den Statements der Planungsbegeisterten. Nur vom unbestrittenen Nutzen für den bemitleideten Verkehrsteilnehmer ist die Rede. Bei der Idee, eine Raststätte am Donnersberg „nach französischem Vorbild“ zu errichten, mit Hinweisen auf Attraktionen und Produkte der Region, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass da eine Vorstellung vergeistigt ist, die noch

von der Autofahrerromantik der 60er Jahre geprägt ist. Dem Einzelnen sei es von Herzen gegönnt, sich an Erinnerungen zu erfreuen, nur ob dies als Basis für ein aktuelles Projekt heute noch Bestand hat, erscheint mir sehr fraglich. Die Realität – vor allem in Deutschland – sieht heute anders aus. Es muss schnell sein, und vor allem billig. Der heutige Autobahn-Nutzer hat ein konkretes Ziel, und das wird via Internet festgelegt. Ich kann mir kaum vorstellen, dass ein Reisender die nächste Abfahrt wieder zurückfährt oder sich später an einsame Schaukästen erinnert. Wenn man außerdem die aktuellen Raststättentests des ADAC verfolgt hat, sollte man sowieso davon ausgehen, dass solche Orte nicht unbedingt zu lokalen Exkursionen und zu längerem Verweilen animieren. Eine Raststätte ist trockenes Geschäft, da bleibt kein Platz für den Honig aus Dannenfels oder das urige Brot aus dem Keltendorf –

vielleicht noch eher für regional erzeugten Bio-Diesel. Diese Form der Vermarktung funktioniert nicht. Es fehlt das Ambiente, das Erlebnis und auch die Zielgruppe. Oder – ich muss aufpassen, nicht wieder polemischen Destruktivismus bezichtigt zu werden – es gibt „das“ geniale, neue Konzept. Nur: Darüber wurde leider noch nicht informiert, da es ja auch erst einmal nur um die Planfeststellung geht. Es hat also nicht im Geringsten etwas mit Sankt Florian oder mit fehlender Bereitschaft Neues zu wagen zu tun, wenn sich Steinbachs Bürger gegen ein solchermaßen oktroyiertes Vorhaben stellen, sondern neben den allseits geäußerten Befürchtungen auch mit der offensichtlichen Konzeptlosigkeit, die sich durch die gesamte Angelegenheit zieht. Vergleichbar mit der unendlichen Geschichte der ländlichen Gewerbegebiete ist es kein Generalschlüssel für den Umbau des ländlichen Raumes. Vielmehr erscheint es

oft eher als ein kurzfristiges Aktionsfeld für unverbesserliche Schlaumeier, die gutgläubige Bürger zu ihrem vermeintlichen Glück verhelfen wollen.

Was grundsätzlich fehlt, sind ganzheitliche und innovative Vermarktungskonzepte nachhaltiger Tourismusangebote, wissenschaftlich begleitet und an den aktuellen und örtlichen Gegebenheiten orientiert. Die findet man nicht in geselliger Runde, sondern muss sie, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten, zeit- und kostenintensiv entwickeln. Das Keltendorf ist ein großartiger Schritt in die richtige Richtung. Warum wird jetzt in die Gegenrichtung gesteuert, anstatt diese Konzepte weiter zu entwickeln? Die Initiatoren der geplanten Raststätte sollten sich von der Amtsstube zumindest zur ARAL AG nach Mannheim begeben, um dort Nachhilfe in Sachen Raststättenplanung zu nehmen. Mit wissenschaftlichem

Schulterschluss gibt es dann vielleicht auch für den Donnersberg ein verträgliches TuR-Konzept. Ansonsten bleibt auch das aus Frankreich nur eines: nämlich Käse.

Matthias Nickel, Steinbach

Die Redaktion freut sich über jeden Leserbrief. Um einen möglichst großen Leserkreis zu Wort kommen zu lassen, müssen Zuschriften gekürzt werden. Anonyme oder fingierte Briefe sowie beleidigende Texte veröffentlichen wir nicht. Wir sind nicht zum Abdruck verpflichtet. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung. Um uns die Bearbeitung zu erleichtern, bitten wir unsere Leser, in ihren Briefen ihre Telefonnummern für eventuelle Rückfragen anzugeben.